

## PAULINER-WALLFAHRTSORTE IN UNGARN

Im Mittelalter wie in den Jahrhunderten der Neuzeit wurden die meisten ungarischen Wallfahrtsorte von einem der Mönchsorden betreut. Die Grundlage des Kultes mehrerer Wallfahrtsorte war gerade die Marienverehrung des jeweiligen Ordens, wie es sich bei den Zisterziensern ebenso wie bei den Prämonstratensern beobachten lässt, die alle ihre Kirchen der Jungfrau Maria weihten. Im Mittelalter betreuten die Benediktiner z. B. die Wallfahrtsorte Pannonhalma, Celldömölk, Bakonybél und Szekszárd, die Zisterzienser Bálápátfalva und Borsmonostor sowie die Prämonstratenser Csorna.<sup>1</sup>

Die Paulinermönche bewahrten in ihrem Hauptkloster Budaszentlőrinc die Körperreliquie des Namensgebers des Ordens, St. Paulus des Eremiten, wodurch dieser Ort zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte im mittelalterlichen Königreich Ungarn wurde.<sup>2</sup> Die Verehrung des Heiligen setzte dort im 14. Jahrhundert ein, nachdem König Ludwig der Große durch den Friedensvertrag mit Venedig die dort befindlichen Reliquien des Schutzheiligen des Paulinerordens beschafft hatte. Die Überstellung der Reliquien nach Budaszentlőrinc am 14. November 1381 wurde im damaligen Ungarn zu einem großen Fest. Die Päpste haben bei mehreren Gelegenheiten die dorthin pilgernden Wallfahrer mit Ablassprivilegien bedacht. Der Kult des Hl. Paulus des Eremiten in Budaszentlőrinc bekam landesweite Bedeutung. Zu ihm als dem Schutzheiligen des Landes betete man auch bei der großen Trockenheit 1480. König Matthias Corvinus verstand seinen Sieg 1475 über die Türken als Ergebnis der Fürsprache des Heiligen.<sup>3</sup> Gergely Gyöngyösi berichtet in seiner Beschreibung der damaligen Ordensgeschichte, die 1537 in Venedig veröffentlicht wurde, wie zu Beginn des 16. Jahrhunderts König Ludwig II. die Kopfreliquie St. Paulus des Eremiten aus Prag beschaffen konnte, die dann 1523 nach Buda (Ofen) gebracht und unter glänzenden Förmlichkeiten am zweiten Pfingsttag nach Budaszentlőrinc überführt und mit den übrigen Reliquien vereinigt wurde.<sup>4</sup> In der feierlichen Prozession waren der König, die Königin, der Hochadel des Landes und die Menge des Volkes von Buda und der Umgebung anwesend. Imre Bebek, der spätere Propst von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), nahm selbst mit unbedecktem Haupt und einer Fackel in der Hand an der Prozession teil.<sup>5</sup> Die ihn seit langer Zeit quälenden Zahnschmerzen

---

1 BÁLINT-BARNA 1994. 106.

2 PÁSZTOR 1940., KNAPP 1983.

3 KNAPP 1983. 513–246.

4 GYÖNGYÖSI 1983. 245–246.

5 PÁSZTOR 1940. 97.

hörten unterdessen auf. Danach geschahen noch andere wunderbare Heilungen durch Hl. Paulus Fürsprache.

Die Reliquien des Heiligen standen im Zentrum zahlreicher Wunderheilungen. Diese hat Bálint Hadnagy, ein Pauliner Ordensmann, aufgezeichnet, dessen Arbeit in Krakau auch auf Lateinisch erschienen ist. Hadnagy registrierte 82 Wunder, fügt aber hinzu, dass „an der Wand der Kapelle überall zahllose solche (Wunder-) Beschreibungen hängen, aber wer könnte sie alle sammeln“.<sup>6</sup> Diese Wunder sind zwischen 1465 und 1505 geschehen. Die meisten haben die Mönche selbst aufgezeichnet. Aus ihrer Schrift geht hervor, dass man den Wallfahrtsort aus allen Teilen des damaligen Landesgebietes aufsuchte. Einer der Beweggründe dazu kann wahrscheinlich das im ganzen Land ausgebaute Netz von Pauliner-Ordenshäusern<sup>7</sup> gewesen sein, das die Verehrung des namengebenden Heiligen des Ordens verbreitete und förderte.<sup>8</sup> Da das Hauptkloster der Pauliner in der Nähe des Königssitzes Buda lag, konnten sich die Menschen, die dort Dinge zu erledigen hatten oder zum Markt kamen, leicht über die Wunder am Grab des Heiligen informieren, die Nachrichten von ihnen verbreiten und haben damit heilungsuchende Menschen zur Wallfahrt bewogen.

Das Hauptkloster in Budaszentlőrinc wurde auch „Monte Cassino des Paulinerordens“ genannt. Der Reliquie des Hl. Paulus des Eremiten verdankte das Kloster eine große und schnelle Entwicklung, Päpste und Bischöfe versahen es mit zahlreichen Ablassprivilegien. Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mohács (1526) brachten die Paulinermönche die Reliquie und die Schätze in die Burg Trencsén (Trentschin), wo sie ein Jahr später einer Feuersbrunst zum Opfer fielen.<sup>9</sup> Zerstört wurde auch das von den Zeitgenossen als Kunstwerk gepriesene Grabmal, das 1484 der Ordenssteinmetz Dénes geschaffen hatte und das mit Reliefs aus dem Leben des Hl. Paulus des Eremiten geschmückt war.<sup>10</sup>

Die wunderbaren Geschehnisse am Grab des Heiligen hat Éva Knapp ausführlich analysiert. Die Menschen des 15. und 16. Jahrhunderts legten bei den unterschiedlichsten Krankheiten, Unfällen und Gefahren Gelübde beim Besuch am Grabe des Heiligen ab. Aus den Mirakelgeschichten ist über den Ritus nur zu erfahren, dass viele ihre Gelübde vor dem Kruzifix knieend, betend und unter Tränen ablegten. Mehrere besuchten auch andere Wallfahrtsorte der Umgebung: die Marienkirche in Óbuda (Altöfen), die Reliquien der Heiligen Johannes des Almosengebers, Kosmas und Damian. Die Pilger kamen unbedeckten Hauptes, ohne Wegzehrung, mit Stock und Kerze in der Hand. Häufig umkreisten sie das Grab auf den Knien und berührten es mit der Hand. Zum Nachweis ihrer Heilung hinterließen sie am Gnadenort ein Zeichen ihrer Krankheit, Wachsbilder und ließen aus Dank eine Messe lesen. Die Wohlhabenderen beschenkten den Wallfahrtsort mit reicheren Gaben. Gemäß den Aufzeichnungen der

6 PÁSZTOR 1940. 99–100.

7 Siehe die vollständige Liste der Pauliner Klöster in Ungarn und den Nachbarländern: GUZSIK 2003. 205–247.

8 KNAPP 1983. 99.

9 VÁJKAI 1937. 195.

10 BÁLINT 1977. I, 144.

Mirakelgeschichten kamen die Pilger zur Hälfte aus Städten und waren vor allem Adelige, Priester, städtische Bürger und Handwerker sowie schließlich Bauern und Soldaten.<sup>11</sup>

Marienwallfahrtsorte des Paulinerordens gab es im Mittelalter in Városszalónak (heute Stadt-Schlaining, Burgenland, Österreich), Máriavölgy (Mariatal, heute Marianka, Slowakei), Sasvár (Schoßberg, heute Šaštýn, Slowakei), Márianosztra und Máriacsalád. Die Türkenbesetzung und die Reformation machten jedoch der Tätigkeit des Ordens in Ungarn ein Ende. (Karte der Pauliner Ordenshäuser) Der mittelalterliche Paulinerorden Ungarns war expansiv, 1382 wurde von Márianosra aus Jasna Góra (Częstochowa) gegründet.

Die Stellung und Rolle des Hl. Paulus des Eremiten wurde im Geschichtsbewusstsein der ungarischen Gesellschaft der frühen Neuzeit, in der Geschichtsanschauung des Regnum Marianum des 18. Jahrhunderts wieder neu formuliert. In dieser erhielt im Kreis der Heiligen Jungfrau und der ungarischen Heiligen auch der Schutzheilige dieses Ordens ungarischer Gründung eine Funktion. Zeitgenössische Stiche machten die Wahl des Hl. Paulus des Eremiten zum Patron Ungarns populär.<sup>12</sup> Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde jedoch unter Maria Theresia und ihrem Sohn und Nachfolger Joseph II. die Tätigkeit der Orden eingeschränkt und einige von ihnen, unter anderem die Jesuiten und Pauliner, aufgelöst.<sup>13</sup> Die Pauliner konnten dann erst anderthalb Jahrhunderte später wieder in Ungarn Fuß fassen.

Die neuerliche Ansiedlung der Pauliner geschah bereits in einer neuen Periode, nach der Türkenbesetzung (1686), zur Zeit der Gegenreformation, im Barock (17.-18. Jh.). Die „weißen Brüder“ kehrten aus Polen in ihr Land zurück, aus dem sie gekommen waren, und brachten die polnischen Traditionen des Ordens, die Kopien der Gnadenbilder der heiligen Jungfrau aus Częstochowa mit. Częstochowa und sein Gnadenbild der heiligen Jungfrau waren mit dem polnischen Katholizismus verschmolzen. Częstochowa ist heute einer der Orte, die die größten Pilgermassen im ganzen Europa anziehen. Seine Bedeutung in der Geschichte der polnischen Frömmigkeit ist fast unmessbar. Doch empfinden die Ungarn das *Regina Poloniae* genannte Gnadenbild, die Schwarze Madonna, ebenso als ihr Eigen wie den Paulinerorden, der den Wallfahrtsort betreut.

Sándor Bálint<sup>14</sup> hat in Częstochowa zusammen mit mehreren anderen mitteleuropäischen Wallfahrtsorten – z. B. Sasvár, Zágrábremete (heute Remete, Croatien), Lepoglava, Mariatrost – die Auswirkung der ungarischen Paulinerfrömmigkeit auf die europäische Umgebung gesehen.<sup>15</sup> Zum nicht geringen Teil hält er es für eine Wirkung des Paulinerordens, dass Ungarn jahrhundertlang

11 KNAPP 1983. passim

12 BÁLINT-BARNA 1994. Die Stiche auf S. 64 stammen aus der Sammlung der Historischen Bildergalerie des Ungarischen Nationalmuseums.

13 BÁLINT-BARNA 1994. 143.

14 Sándor BÁLINT (1904–1980) Professor für Volkskunde (1947–1966), Universität Szeged, Ungarn

15 BÁLINT 1940. 36–37.

ein gutnachbarliches Verhältnis zu Kroatien und Polen pflegte.<sup>16</sup> Er hebt die Frömmigkeit König Ludwigs des Großen bei der Gründung hervor, der zu danken ist, dass Bilder eines ähnlichen ikonografischen Typs nach Mariazell, Aachen und Częstochowa kamen.<sup>17</sup> Neuere Forschungen bestätigen die Rolle des Anjou-Mäzenatentums.<sup>18</sup> „Das Gnadenbild von Częstochowa ... leistet der polnischen Nation und dem katholischen Europa unschätzbare Dienste inmitten der Gefahr von Hussitismus und Orthodoxie, Türken und Schweden“ – schreibt Sándor Bálint. „Der Kult beginnt am Ende des Mittelalters auch schon außerhalb der Grenzen Polens zu erobern. ... schon im 16. Jahrhundert finden sich in der Marien-Bruderschaft von Częstochowa mehrere vornehme ungarische Mitglieder.“<sup>19</sup> Die ungarischen Wurzeln und Beziehungen Częstochowas und des Paulinerordens zeigen unter anderem deutlich die Gemälde und Fresken in der Gnadenkirche, Werke aus dem 17.–18. Jahrhundert.<sup>20</sup> „Als die Stürme der Türkenbesetzung und der Reformation die ungarische Paulinerordensprovinz dezimierten, fiel den Kroaten, vor allem aber den Polen eine größere Rolle in der Ordensleitung zu als früher, was sich unter anderem in der Ausbreitung des Częstochauer Kultes und auch in der Einbürgerung der Gnadenbildkopien zeigte.“<sup>21</sup> Deshalb seien die vielen kroatischen Paulinerklöster genannt: Dubice, Turan, Lepoglava, Cirkvenice, Zažitnu, Svetice und Kamensko. Während im 18. Jahrhundert im Bistum Zagreb (Agram) damaligen Schätzungen nach etwa 50 Kopien bekannt waren, finden sich heute in folgenden Kirchen Częstochowauer Marien-Gnadenbildkopien: Lepoglava, Varazdin, Valem, Raven, Velikoj, Trnovici, Petrinji, Talcan und Sv. Petri u Sumi. Der berühmteste und massenanziehende Gnadenort ist die Franziskanerkirche in Svetice. Die Wallfahrten wurden aber nach dem Zweiten Weltkrieg von den kommunistischen Behörden auch in Kroatien eingeschränkt oder verboten.<sup>22</sup>

Die Religiosität des 14.–15. Jahrhunderts unterschied sich im Raum Mitteleuropas von der vorangegangenen Zeiten. Das spielte auf jeden Fall eine Rolle bei der Entstehung und dem Erstarken der Formen der Verehrung, die sich um den Marienkult von Częstochowa und anderer Anjou-Donationen (Aachen, Mariazell) herausbildeten. Die neue Frömmigkeitsform, von einzelnen *devotio moderna* genannt, wandte sich von der formalen, oberflächlichen Religiosität ab und suchte nach tieferen Ausdrucksformen für das innere Glaubenserlebnis. Großes Gewicht legte sie auf die durch Gebet und Meditation zum Ausdruck gebrachten Gefühle. Sie betonte die Rolle der Sakramente. Sie war bewusst christozentrisch. Ein Ausdruck dafür war die böhmische eucharistische Bewegung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die aus ihr herauswachsende Hussitenbewegung

16 BÁLINT 1940. 37.

17 BÁLINT 1940. 38–39.

18 SZAKÁCS 2000.

19 BÁLINT 1940. 39., Zitat von Lajos PÁSZTOR: PÁSZTOR 1940. 130.

20 NYÁRI 1901. 45–83.

21 BÁLINT 1940.

22 SEKULIĆ 1989.; s. noch CRNICA 1953., 66 u. passim. Siehe noch: KRUHEK 1989.

beeinflusste zwar die Formen der katholischen Glaubenspraxis negativ, aber die typische Marienverehrung verband die Religiosität der damaligen Elite mit der des Volkes, wie in der Marienverehrung des Paulinerordens gut zu erkennen war.<sup>23</sup>

Die Verehrung der Marienikone von Jasna Gora durch Wallfahrten setzte bereits in den Jahrzehnten nach der Gründung im 15. Jahrhundert ein und vervollständigte sich nach Zeugnis der Mirakelaufzeichnungen und dem Mitgliederbuch (*regestrum confraternitatis*) der am Wallfahrtsort gegründeten religiösen Gesellschaft im 16. Jahrhundert.<sup>24</sup> Das älteste *Liber miraculorum* enthält die zwischen 1402 und 1642 aufgezeichneten wunderbaren Heilungen und Gebetserhörungen.<sup>25</sup> Die Grundlage dieser Verehrung war der Glaube an die wundertätige Kraft des Marienbildes.<sup>26</sup> Aus dem 15. Jahrhundert ist dann bereits bekannt, dass aus den Nachbargebieten Polens, „*ex partibus vicinis, Silesia, vide licet, Moravia, Prussia, Hungaria*“, Wallfahrer zum Hellen Berg, nach Jasna Gora, kamen.<sup>27</sup>

Von den Wallfahrern und Donatoren aus Ungarn kennen wir aus jener Zeit nur die Namen der Vornehmen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1522) ließ der Obergespan des Komitates Ung Homonnai Drugeth zu Ehren der hl. Anna am Wallfahrtsort eine Kapelle für das Seelenheil seiner Eltern und Geschwister bauen und legte eine Stiftung auf, an jedem Dienstag<sup>28</sup> eine Messe zu lesen. 1527 wallfahrte der siebenbürgische Erzdekan Imre Kálnay zur Schwarzen Madonna und 1531 Dorottya Bánffy mit Sohn und drei Töchtern und schrieben sich in der Marien-Gesellschaft ein. Ebenfalls 1531 sandte Antal Bánffy von Alsólendva einen mit seinem Wappen geschmückten Kelch an den Wallfahrtsort.<sup>29</sup> In der dortigen Schatzkammer befindet sich die reich verzierte Kasel, die Königin Hedwig von Polen gefertigt und geschenkt hatte, ebenso das Schwert, das goldene Kruzifix<sup>30</sup> und der Rosenkranz aus Edelsteinen des Fürsten von Siebenbürgen und Königs von Polen Stephan Báthori.

Der Marienkult von Częstochowa entfaltete sich zur Zeit der Befreiungskriege von den Türken und erhielt internationale Ausmaße, er verbreitete sich auch in Ungarn. Denn der bei der Türkenbelagerung Wiens 1683 zum Entsatz der Stadt aufbrechende Johann Sobiesky wallfahrtete dem Brauch der polnischen Könige<sup>31</sup> gemäß zuerst ins „polnische Jerusalem“, um sich und sein Heer dem Schutz der Heiligen Jungfrau von Częstochowa anzubefehlen, und ließ auf seinen Schild eine Kopie des Gnadenbildes gravieren. Ins Lager nahm er eine Kopie des Gnadenbildes mit, vor dem er seine Andachten verrichtete. Nach dem Sieg

23 BYLINA 1984.

24 WITKOWSKA 1981.

25 WITKOWSKA 1990. 72.

26 WITKOWSKA 1990. 64.

27 WITKOWSKA 1990. 65–66.

28 Dienstag gilt bis heute als Tag der Hl. Anna.

29 PÁSZTOR 1940. 130–131.; BÁLINT–BARNA 1994. 47.; ZBUDNIEWEK 1945.

30 NYÁRI 1901. 27–28.

31 WITKOWSKA 1989. 120.

verblieb dieses Bild in der Kahlenberger Kirche,<sup>32</sup> in der ab 1898 bis heute die polnische Bruderschaft der Auferstehung Christi Dienst tun. Die Popularität des Wallfahrtsortes im 16. Jahrhundert spiegeln die in Częstochowa aufgezeichneten wunderbaren Geschehnisse, die Mirakelaufzeichnungen von wunderbaren körperlichen und geistigen Heilungen und Bekehrungen. Die eine ihrer neueren sozialanthropologischen Analysen behandelt auch die ungarischen Beziehungen.<sup>33</sup> Beachtenswert ist, dass die Gebiete (außerhalb Polens) bei den Mirakeln folgendermaßen vertreten sind: aus Klempolen wurde ein Fall, aus Russland von fünf verschiedenen Orten und aus Ungarn und Mähren zwei Wunderheilungen registriert, aus England einer, aus Schlesien zwei, und in einem Fall ließ sich der Herkunftsort der Pilger nicht bestimmen.<sup>34</sup>

Die Verehrung der heiligen Jungfrau von Częstochowa hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert um einen eigenartigen Zug bereichert. Früher, im 16. Jahrhundert und vielleicht vereinzelt auch später, waren Wallfahrer aus Oberungarn, der heutigen Slowakei gekommen. Diese direkte Beziehung verblasste im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – vielleicht auch durch das Ende der direkten ungarisch-polnischen Beziehungen, der gemeinsamen Grenze. Sie erstarkte erst in den 1970–80er Jahren, teils auf Einfluss der ungarischen katholischen Mittelschulen, teils der erstarkten katholischen Jugendbewegungen. Auch ungarische Jugendliche schlossen sich in größerer Zahl der zu Fuß stattfindenden Wallfahrt der Warschauer nach Częstochowa an, die seit 1711 am 6. August organisiert wurde.<sup>35</sup> Die Wallfahrt und die ungarische Teilnahme an ihr hatten einen antikommunistischen Bezug und wurden in den 1980er Jahren auch zum Ausdruck der Solidarität mit den Polen. Die Marienfestung von Częstochowa wurde zur geistlichen Festung gegen den ostmitteleuropäischen Totalitarismus.

Die Befreiung Ungarns von den Türken 1686 sprach der Paulinerorden teilweise der Fürsprache der heiligen Jungfrau von Częstochowa zu. An der Verbreitung ihrer Verehrung arbeiteten vor allem der nach Ungarn zurückgekehrte Paulinerorden und später auch der Franziskanerorden.<sup>36</sup> Eine Kopie ihres Bildes findet sich in möglichst jeder Paulinerkirche. Nach der Übersicht von Sándor Bálint und Zoltán Szilárdfy (Kunsthistoriker): in Budapest auf dem Hochaltar der früheren Pauliner- und heutigen Universitätskirche, in Pápa und Sajólad auf dem Hochaltar der früheren Paulinerkirche, auf dem Hochaltar der Kirche von Egervár. In mehreren Kirchen wird sie auf einem Nebenaltar verehrt: in der Pester Rochuskapelle, in der Pfarrkirche von Budapest-Theresienstadt, in den Pfarrkirchen von Bölcske und Perkáta, in den Franziskanerkirchen von Baja und Simontornya. In den Franziskanerkirchen von Kismarton (Eisenstadt, Österreich), Szeged-

32 BÁLINT 1940. 40.

33 ZYSKOWSKA 1982.

34 ZYSKOWSKA 1982. 96. In der Zusammenstellung, in der alle Gebiete verzeichnet sind, zeigt sich folgende Verteilung: 1. Großpolen 34 Fälle; 2. Klempolen 32; 3. Mazowsze 10; 4. Schlesien 8; 5. Russland 11; 6. Litauen 2; 7. Ungarn 2; 8. Mähren 2; 9. England 1.

35 DÍÓ 1993. 311.

36 BÁLINT 1940. 41.



Unterstadt und Szabadka (Subotica, Maria-Theresiopel, Jugoslawien) wird sie als Gnadenbild verehrt. Aber eine Kopie wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert befindet sich auch in der früheren Jesuitenkirche von Kassa (Košice, Kaschau, Slowakei).<sup>37</sup> Unter den ungarischen Kopien wurden die von Sopronbánfalva und Márianosztra zu Gnadenbildern. Letztere Kirche befindet sich heute, seit 1989, wieder in der Betreuung des Paulinerordens.

Die zu Ehren des hl. Wolfgang geweihte Kapelle in Sopronbánfalva (Wandorf) erhielt der Paulinerorden am Ende des 15. Jahrhunderts. Im darauffolgenden Jahrhundert flohen die Pauliner vor den Türken nach Wiener Neustadt; erst 1614 kehrten sie wieder zurück und begannen mit dem Wiederaufbau von Kirche und Kloster. Ihr Gnadenbild, eine Kopie der Schwarzen Madonna von Czestochowa, war wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert in ihrem Besitz. Seine Verehrung belegen auch die aufgeklebten Schmuckstücke und Kronen. Den rokokoverzierten Rahmen hatte der Paulinerkünstler János Hyngeller geschnitzt. Bis zur Ordensauflösung von 1786 besuchten den Wallfahrtsort auch die Mitglieder der Habsburgfamilie.<sup>38</sup>

Das Kloster der Paulinereremiten in Márianosztraer hatte noch Ludwig der Große zur Verehrung der Jungfrau Maria gegründet. Von daher hat es auch seinen Namen: Maria Nostra. Während der Türkenbesetzung begann das Kloster zu zerfallen. Seine Wiederherstellung und Neugründung konnte erst nach der Befreiung von Buda (1686) beginnen, und das Ordensleben wurde mit Hilfe polnischer Mönche aus Czestochowa neu organisiert. Die Polen brachten das Bild der Schwarzen Madonna von Czestochowa, der Patronin der Pauliner, mit und stellten es ihrem Brauch gemäß in der Kirche auf. Zu jener Zeit hatte die Verehrung der Schwarzen Madonna von Czestochowa noch starke antiislamische Züge. Die frühe Verehrung des Bildes deutet an, dass es erstmals am 31. August 1749 und jüngst am 2. Oktober 1983 gekrönt wurde. Bei dieser zweiten Krönung hat der Primas von Ungarn und Esztergomer Erzbischof László Lécai das von einem Neben- auf den Hochaltar gestellte Bild der Schwarzen Madonna mit der ungarischen Heiligen Krone geschmückt. Der symbolische Inhalt dieses Krönungsaktes war, dass die Heilige Jungfrau in der Kopie der Schwarzen Madonna von Czestochowa zur Königin Ungarns wurde. Den Paulinerorden und seine Klöster hat König Joseph II. 1786 aufgelöst. Das bis 1858 leerstehende Kloster wurde durch kaiserliche Verordnung zum Frauenzuchthaus umgebaut. Seit 1950 ist es Männergefängnis.<sup>39</sup> Auch die als Gnadenbild verehrte Kopie aus dem 18. Jahrhundert der Schwarzen Madonna von Czestochowa in der Franziskanerkirche von Szeged-Unterstadt war der Träger antitürkisch/islamischer Motive. An der Wende zum 20. Jahrhundert aber war die Schwarze Madonna schon vor allem eine Helferin der Mädchen beim Finden ihres künftigen Partners.<sup>40</sup> Und heute ist sie immer mehr ein Gegenstand und Ort von

37 SZILÁRDFY 1991. 31–32.; BÁLINT–BARNA 1994. 124.

38 SZILÁRDFY 1994. 344.

39 BARNA 1990. 104–105.

40 BÁLINT 1980. 382–383.

intimer Stimmung der individuellen Devotion<sup>41</sup> sowie der Raum der Szegeder Verehrung von Sándor Bálint.<sup>42</sup>

An den bisher dargestellten ungarischen Wallfahrtsorten der Pauliner wurde und wird das neuzeitliche Palladium des Ordens verehrt, die Gnadenbildkopie der Schwarzen Madonna von Częstochowa. Es gibt aber auch Wallfahrtsorte in der Betreuung durch die Pauliner, an denen der Gegenstand der Verehrung eigenartig, besonders ist. Das ist z. B. im noch auf das 15. Jahrhundert zurückzuführenden Sasvár (Schoßberg, Šaštyn, Kom. Nyitra, Slowakei) der Fall, wo die von einem unbekannten lokalen Meister am Anfang des 16. Jahrhunderts geschaffene bekleidete Pietà-Statue verehrt wird. Die ursprünglich auf einer steinernen Säule stehende Statue, die Graf Imre Czobor auf Grund eines Gelübdes hatte aufstellen lassen, wurde 1733 in einer dreieckigen Kapelle untergebracht. Die Kopien der Sasvárer Pietà waren als Volksschnitzerei weit verbreitet und wurden auch in Privatwohnungen im Haussanktuarium aufgestellt. Seit 1927 wird die Sasvárer Gnadenstatue der Schmerzensmutter als *Patrona Slovaciae* verehrt.<sup>43</sup>

Das Paulinerkloster Máriavölgy (Marienthal, Marianka, Kom. Pozsony, Slowakei) hat der ungarische König Ludwig der Große 1377 gegründet. Wegen der königlichen Gründung hat man die im mittleren Drittel des 13. Jahrhunderts geschaffene Gnadenstatue der thronenden heiligen Jungfrau als *Patrona Regni Hungariae* verehrt. Die Gnadenstatue aus Lindenholz schmückten Leopold I. und seine Gemahlin Eleonora 1687 mit Kronen, als sie das größtenteils vom Türken wieder befreite Land erneut dem Schutz Marias, der *Patrona Hungarorum*, empfahlen. Die Legende berichtet, dass aus der Gnadenstatue Schweißtropfen austreten, wenn der ungarischen Nation Gefahr droht. Eine Filiation von Máriavölgy ist das Gnadenbild von Vác-Hétkápolna,<sup>44</sup> dessen Kult aber nicht mit dem Paulinerorden zusammenhängt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die ungarischen Wallfahrtsorte des Paulinerordens historisch in zwei Gruppen zu trennen sind. Im Mittelalter finden wir den sich über das ganze Land erstreckenden Wallfahrtskult, der sich um die Reliquie des Hl. Paulus des Eremiten entfaltet hatte. Die Paulinermonche, die seit dem 17. Jahrhundert wieder nach Ungarn zurückkehrten, bürgern aber bereits den Kult ein, der sich aus den ungarischen Paulinerwurzeln der Częstochowaer Madonna speist. Dieser hat sich im Laufe der Jahrhunderte mit Ordens-, nationalem und dann politischem Inhalt gefüllt: Die Madonna wurde zur Patronin des Paulinerordens und der polnischen Nation. Ihre Kopien erschienen als Gnadenbild mit Ordensbezügen in vielen Ländern der Welt, so auch in Ungarn. Mehrere wurden das Ziel der Pilgerverehrung. Gleichzeitig mit

41 MAKOVICS 1999. 53–55.

42 Das Gedicht *Schwarze Madonna* von Gyula Juhász wurde auf Anregung Sándor Bálints neben dem von Dankestafeln umgebenen Altar angebracht. Im Jahre 2002, zum 500 jährigen Jubiläum des Klosters, wurde eine Gedenktafel für Sándor Bálint an einem der Lieblingsplätze der Gebete des Professors enthüllt.

43 SZILÁRDFY 1994. 343.

44 SZILÁRDFY 1994. 337–338.



der Missionstätigkeit und Globalisierung bringt die Verehrung der Schwarzen Madonna auch einen neuen Inhalt zum Ausdruck: sie wurde zur Schutzmadonna der mittelamerikanischen und nahöstlichen Völker und zum Ausdruck des universalen katholischen Zusammenhaltes.

Im Laufe ihrer Geschichte haben mehrere politische Bestrebungen versucht, die Schwarze Madonna für ideologischen Ziele auszunutzen. Denn der Kult der heiligen Jungfrau von Czestochowa ist mehrschichtig. An den Berührungsstellen von Katholizismus und Orthodoxie, von Katholizismus und Islam sowie von Katholizismus und Protestantismus war und bleibt sie immer die Vertreterin und siegreiche Beschützerin des Katholizismus. Und im 20. Jahrhundert ist sie zum Symbol des erfolgreichen Widerstandes gegen die atheistische Weltanschauung und das totalitäre System geworden, zum Ausdruck der katholischen und polnischen Solidarität. Darin hat sie Ostmitteleuropa geeint: die Katholiken Polens, Litauens, Ungarns und auch der Slowakei. Sechshundert Jahre sind seit dem Beginn des Kultes vergangen. Seit dieser Zeit fasst die Verehrung der heiligen Jungfrau von Czestochowa mit wechselndem Inhalt und Bedeutung, in einem stark erweiterten geografischen Kreis und zunehmend stärker nicht nur die polnischen Katholiken und Ungarn, sondern auch die Katholiken Europas und anderer Erdteile zusammen. Der Marienkult von Czestochowa ist, indem er sich aus den Paulinerwurzeln speist, letztlich ein gemeinsamer ungarisch-polnischer Beitrag zur katholischen Kultur Europas und der Welt.

## LITERATUR

BÁLINT, Sándor

1940 A Czenstochovai Szűzanya tisztelete hazánkban [Die Verehrung der Muttergottes in Ungarn]. *Sacra Hungaria*, 1942. 36–42.

1980 A szögedi nemzet. A szegedi nagytáj népelete [Das Szegeder Volk. Volksleben in der Gegend von Szeged]. *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1978/79–2*. Szeged.

BÁLINT, Sándor – BARNÁ, Gábor

1994 *Búcsújáró magyarok* [Ungarische Wallfahrer]. Szent István Társulat, Budapest.

BALOGH, Augustinus Florianus

1872 *Beatissima Virga Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum...* Agriae

BARNÁ, Gábor

1990 *Búcsújáró és kegyhelyek Magyarországon* [Wallfahrtsorte in Ungarn]. Panoráma Kiadó, Budapest.

BUXAKOWSKY, Jerzy

1972 *Theologie del'icona Byzantine et la prehistoire du tableau de Notre-Dame de Częstochowa*. In: *De Cultu Mariano Saeculis VI-IX. Acta Congressus Mariologici-mariani Internationalis in Croatia anno 1971 Celebrati. Vol. V. De cultu mariano saeculis VI-XI. apud varios nationes et secundum fontes islamicos*. Romae, 317–331.

BYLINA, Stanisław

1984 Nowa dewocja, postawy wienych i kult Maryjny w Europie Środkowej późnego średniowiecza. *Studia Claromontana* 5. 110–126.

CRNICA, Antonius P., OFM

1953 *De praecipuis sanctuariis B. Virginis Mariae apud Croatos*. In: *Alma Socia Christi. Acta Congressus Mariologici-Mariani Romae Anno Sancto MCML Celebrati*. Romae, 63–91.

CSAPLÁROS, István

1991 Z dziejów kultu Matki Boskiej Częstochowskiej na Węgrzech. *Studia Claromontana* 11. 219–229.

DIÓS, István

1993 *Częstochowa. Katolikus Lexikon II*. Szent István Társulat, Budapest, 308–312.

GAWLINA, Józef ABP

1995 *Częstochowa za granicą*. *Studia Claromontana* 15. 91–95.

GUZSIK, Tamás

2003 *A pálos rend építészete a középkori Magyarországon*. Mikes Kiadó, Budapest.

KRUHEK, Milan

1989 *Povijesno-topografski pregled pavlinskih samostana u Hrvatskoj*. In: *Kultura pavlina u Hrvatskoj 1244–1786. Slikarstvo, kiparstvo, arhitektura*,

*umjetnički obrt, književnost, glazba, prosvjetna, ljekarstvo, gospodarstvo. Globus, Muzej za umjetnost i obrt, Zagreb. 67–93.*

KURPIK, Wojciech

1988 Jasnogórska Bogarodzica w malarstwie ikonowym. *Studia Claromontana* 9. 24–37.

MAKOVICS, Erika

1999 Tér- és időhasználat a búcsúban [Raum- und Zeitgebrauch in der Wallfahrt]. In: *Szent és profán között. A szeged-alsóvárosi búcsú. Between the Sacred and the Profane. The Pilgrimage Feast in Szeged-Lower Town*. Szerk. Pusztai Bertalan. Szegedi Vallási Néprajzi Könyvtár 3. Szeged, 49–57.

NYÁRI, Sándor

1901 *A czenstochowai pálos-kolostor és magyar műemlékei* [Das Paulinerkloster in Częstochowa und seine ungarischen Denkmäler]. Budapest.

Ks. PASIERB, Janusz St.

1984 Znaczenia wizerunku Matki Boskiej Jasnogórskiej. *Studia Claromontana* 5. 102–109.

PÁSZTOR, Lajos

1940 *A magyarság vallásos élete a Jagellók korában* [Religiöses Leben der Ungarn unter den Jagiellonsky Königen]. Budapest. (Reprint kiadás Budapest, 2000.)

RINSCHDE, Gilbert

1990 Catholic Pilgrimage Places in the United States. In: G. RINSCHDE – S.M. BHARDWAY (eds) *Pilgrimage in the United States. Geographia Religionum* 5. Dietrich Reimer Verlag, Berlin, 63–135.

ROZYCKA-BRYZEK, Anna – JERZY Gadomski

1984 Obraz Matki Boskiej Częstochowskiej w świetle badań historii sztuki. *Studia Claromontana* 5. 27–52.

SEKULIĆ, Ante

1989 Bogurodzica w kościołach i klasztorach chorwackich paulinów. *Studia Claromontana* 10. 1989. 203. 214.

ŠNIEŻYŃSKA-STOLOT, Ewa

1973 Geneza, styl i historia obrazu Matki Boskiej Częstochowskiej. *Folia Historiae Artium* 9. 5–43.

SZAKÁCS, Béla Zsolt

2000 Kegykép és uralkodói reprezentáció. A magyar Anjouk emlékezete az európai zárandokhelyeken [Gnadenbild und herrscherliche Representation (Das Andenken der ungarischen Anjou-Könige an europäischen Wallfahrtsorten)]. (Manuscript)

SZILÁRDFY, Zoltán

1991 A częstochowai Fekete Mária ábrázolásai és tisztelete Magyarországon [Darstellungen und Verehrung der Schwarzen Madonne in Ungarn]. *Honismeret*, 1991/4.31–32.

WITKOWSKA, Alexandra

- 1981 Najstarsze źródła do dziejów Jasnogórskiego kultu pątniczego. *Studia Claromontana* 1. 58–75.
- 1989 Czenstochau. In: *Marienlexikon* 2. Hrsg. von R. Bäumer, L. Scheffczyk. EOS Verlag, Erzabtei St. Ottilien, 120–121.
- 1990 The Cult of the Jasna Góra Sanctuary in the Form of Pilgrimages till the Middle of the 17<sup>th</sup> Century. *Acta Poloniae Historica* 61. 63–90.

ZBUDNIEWEK, Janusz

- 1975 Częstochowa. *Szolgálat* 27. 68–72.

ZYSKOWSKA, Anna

- 1982 Praktyki religijne i zasięg geograficzno-społeczny Matki Boskiej Jasnogórskiej w XVI. w. w świetle „Liber Miraculorum”. *Studia Claromontana* 3. 82–103.



Abb. 1. Vision des St. Eusebius



Abb. 2. Das Paulinerkloster, Máriavölgy (Mariathal)

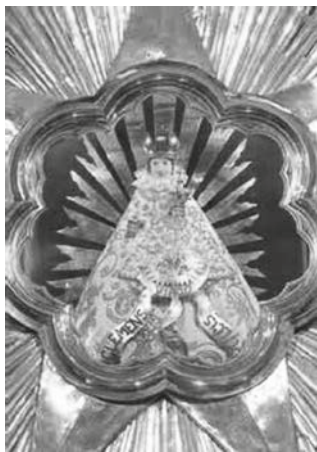


Abb. 3. Gnadenbild, Mariavölgy (Mariathal)



Abb. 4. Hauptaltar, Máriavölgy (Mariathal)





Abb. 5. Kapelle des heiligen Brunnens (Mariathal)



Abb. 6. Hl. Antonius der Eremit (Mariathal)



*Effigies B. Mariae V. in Sasvár. Archiduceae?  
Jung. Comit. Nitruen.*

Abb. 7. Gnadenstatue des Gnadenortes Sasvár (Schossberg) Kupferstich, Mitte des 19. Jhs.



Abb. 8. Heiliger Brunnen in Petőfiszállás